

durch Beatrice Paradiso gewesen, die während des ersten Anstellungsjahres immer wieder nachfragte, ob alles rund laufe.

Das Resultat der gemeinsamen Anstrengung lässt sich sehen: 50 bis 60 Prozent der Ausgesteuerten lassen sich in den ersten Arbeitsmarkt eingliedern. Die Stadt kann ihre Sozialhilfeausgaben senken und trumpft mit einer unglaublich tiefen Sozialhilfequote (1,2 Prozent) auf. Die Abkehr vom blossen Verwalten der Sozialfälle, wie es bis 1998 praktiziert wurde, hat sich gelohnt. Kein Wunder, dass das Projekt andere Städte aufhorchen lässt und Beatrice Paradiso Telefonanrufe aus der ganzen Schweiz bekommt. Nach Ansicht von Peter Gerber steht und fällt der Erfolg einer solchen Vermittlungsstelle mit dem persönlichen Engagement der Vermittlerin. Es genüge nicht, ein Internetportal aufzuschalten. «Frau Paradiso setzt alles daran, ihre Leute an den Mann zu bringen. Sie ist eine ausgezeichnete Verkäuferin», sagt Gerber. Einerseits verstehe sie es, im Gespräch herauszufinden, was die Firma brauche. Andererseits preise sie ihre Klienten mit sehr viel Enthusiasmus an.

Eine intensive Betreuung ist notwendig

Im Umgang mit jenen Sozialhilfeempfängern, die sich in der Abhängigkeit eingerichtet haben und sich gegen eine Veränderung sträuben, muss Beatrice Paradiso alle Register der Psychologie ziehen. Zum Beispiel an den Stolz appellieren: «Was sagen Ihre Kinder später, wenn sie feststellen, dass ihr Vater seit eh und je von der Sozialhilfe lebte?» Es sei wichtig, sachlich zu bleiben und aufzuzeigen, dass Sozialhilfe nur als vorübergehende Unterstützung gedacht sei. Mit dem Instrument der Zielvereinbarung wird ein gewisser Druck ausgeübt. Die Frau mit jahrelanger Praxis als Jobcoach hat aber auch einiges zu bieten: Sie spürt die Schlüsselqualifikationen ihrer Klienten auf, was bei Menschen ohne Berufsausbildung besonders wichtig sei. Sie hilft beim Gestalten der Bewerbungsunterlagen. «Lebensläufe müssen transparent sein. Wenn jemand seine Stelle verloren hat, muss der Grund angegeben werden. Handelt es sich um einen Firmenkonkurs, sieht ein potenzieller Arbeitgeber, dass kein Selbstverschulden vorliegt», sagt Beatrice Paradiso. Die engagierte Fachfrau schreckt auch nicht davor zurück, von gewissen Beratungsgrundsätzen abzuweichen. Wenn ein Klient besonders viel Zuspruch braucht, dauert die Beratung auch mal etwas länger als die geplanten 60 Minuten.

Misserfolge und Mehrfachproblematik

40 bis 50 Prozent der Ausgesteuerten bleiben bei der Sozialhilfe hängen. Sogenannt hartnäckig Renitente machen nur einen Bruchteil dieser Gruppe aus. Die Integration scheitert auch bei vielen Arbeitswilligen. Die Gründe sind unterschiedlich: das Alter, ein Migrationshintergrund verbunden mit sprachlichen Defiziten, keine Berufsausbildung oder gesundheitliche Probleme. Hinzu kommt laut Beatrice Paradiso: «Die Arbeitsvermittlungsstelle ist heute viel mehr als früher mit Mehrfachproblemstellungen konfrontiert. Mit Menschen also, die neben der Arbeitslosigkeit noch andere Probleme mitbringen. Einen Schuldenberg, Suchtverhalten, mangelndes Selbstwertgefühl.» ■

A.H.-Erlebnisse

Zügel-Los

Kennen Sie Karl May? – Natürlich! «Durchs wilde Kurdistan», «Winnetou» oder «Old Surehand» gehör(t)en doch irgendwie fast zur Allgemeinbildung. Und seine Droschkenparabel? Vielleicht schon schwieriger. Wir sagen ja Kutsche oder in der etwas gehobeneren Form «Chaise». In Ungarn spricht man von einer Kotschi (Kocsi), und die Wilden im Westen überfielen dauernd ihre Coaches. Zum Glück sind die heutigen Namensträger zumindest davor meist gefeit. Meine Berufsgattung, die Coaches, sind also recht eigentlich Fortbewegungsmittel für ihre Passagiere – die Coachees, sprich Klientinnen und Klienten.



André Häring
ist Programmleiter PvB
«der arbeitsmarkt».

Die Droschkenparabel von Karl May geht aus einer altindischen Metapher hervor. Die Kutsche wird dort mit dem menschlichen Körper gleichgesetzt, der Kutscher steht für den Verstand und das Pferd für das Gefühlsleben, die Emotionen, das Herz oder auch die Seele. Diese Dreieit sollte ihre Besitzerin, ihren Besitzer transportieren, kann das aber nur, wenn die Kutsche gut gepflegt und geschmiert, das Pferd gut versorgt und ebenso behandelt wird. Der Kutscher sollte nicht frustriert, übermüdet oder gar alkoholisiert auf dem Bock sitzen und mit dem Kopf bei der Sache sein. In meiner Wahlheimat gibt es noch einen Fuhrunternehmer, der mit Wagen und Pferd Waren liefert. Im heutigen Strassenverkehr ein ziemlich anachronistisches Bild, das jedoch meist positives Aufsehen erregt. Wie diese Dreieit von Kutscher, Wagen und Pferd zusammenspielt, ist beeindruckend.

Vielleicht ist mit dem Zusammenspiel zwischen Herz, Hand und Hirn heutzutage nicht mehr alles so ganz im gesunden Gleichgewicht. Vielleicht sollten sich die Besitzerinnen und Besitzer wieder etwas mehr um das gelingende Miteinander zwischen ihrem Kutscher, Pferd und Wagen kümmern. Vielleicht scheint manchen auch deshalb die heutige Gesellschaft zwischen Botellones und Egotrips irgendwie zügellos. Seit geraumer Zeit habe ich jedoch kaum Gelegenheit, mir solcherlei philosophische Gedanken zu machen. Ich kann mich nämlich aus anderen Gründen kaum mehr zügeln, denn wir stehen kurz davor...

Wenn Sie, liebe Leserin, geneigter Leser, diese Zeilen lesen, dann stehe ich inmitten einer Ladung von Gezügeltem. Seit Wochen schon dreht sich manches bei mir um den grossen Umzug. Wenn man so mittendrin steckt, dann ist der Gewinnergedanke an das grosse Zügel-Los ziemlich weit weg. Es gilt, zeitweilig auftauchende zügellose Fluchtgedanken im Zaum zu halten. Tsss – mögen Sie denken, der kann doch froh sein, dass er sich überhaupt verändern darf. Recht haben Sie, meist ist es auch eine gefreute Sache. So eine Ortsveränderung bringt ja durchaus Schwung in alte Strukturen. Aber der Mensch scheint nun tatsächlich ein Gewohnheitstier zu sein, insbesondere wenn es um Veränderungen der Arbeits- und Lebensbereiche geht. Bestimmt gibt es auch hierzu schon irgendwelche Studien mit Titeln wie beispielsweise: «Über die Verlaufskurve im Wandlungsprozess von Zügelbetreffenen in mittleren Grossstädten». Egal – mich beschäftigt momentan mehr, wie es herauskommt. Und Sie erfahren das nächste Mal mehr von mir. Dann, wenn alles überstanden ist – ganz nach dem Motto: «Wie geht's uns bloss, so zügellos?»

Mit kollegialen Grüssen
André Häring